

AUS IRAN: Wie der Krieg genau das Gegenteil bewirkte

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Rami Yahia (RY): Guten Abend, meine Damen und Herren. Ich bin Rami Yahia und berichte für Reason2Resist aus der ehemaligen US-Botschaft in Teheran, die derzeit den Spitznamen „Spionagehöhle“ trägt, da sich herausgestellt hat, dass es sich hierbei in Wirklichkeit nicht tatsächlich um eine US-Botschaft handelte – oder zumindest nur teilweise um eine solche –, sondern größtenteils um einen Standort, von dem aus die CIA sowohl das iranische Volk als auch die Sowjetunion ausspionierte. Zu Gast bei mir ist heute Navid Zarrinnal, ein in Teheran ansässiger Historiker iranischer Herkunft. Schön, dass Sie heute bei uns sind.

Navid Zarrinnal (NZ): Vielen Dank für die Einladung. Der Ort ist, wie Sie bereits sagten, wirklich unglaublich. Dies ist die ehemalige US-Botschaft, die auch für Spionageaktivitäten genutzt wurde. Deshalb haben die Iraner ihr den Spitznamen „Spionagehöhle“ gegeben. Und eine weitere interessante Tatsache, die ich kürzlich erfahren habe, betrifft die heutige palästinensische Botschaft in der Palestine Street: Früher war dort die israelische Botschaft untergebracht. Diese wurde von Israel stets für Spionageaktivitäten genutzt, doch als die Revolution ausbrach, wurde die israelische Botschaft durch die palästinensische ersetzt.

RY: Wir haben gerade die vergangene Woche im Iran verbracht, um Sayed Ali Chamenei, den Obersten Führer des Iran, zu gedenken, der zusammen mit seiner Enkelin, seinem Schwiegersohn und seiner Tochter den Märtyrertod starb. Wie stehen Sie zu dieser Beisetzung? Es war ein großer Trauerzug, der in Teheran begann und dann, wenn ich mich recht erinnere, nach Qom, Nadschaf, Kerbela und nun nach Maschhad, zur letzten Ruhestätte, führte. Wie lautet Ihre erste Reaktion auf diese Zeremonie?

NZ: Als die USA und Israel den iranischen Führer ermordeten, behaupteten sie, er habe im Land keine Popularität genossen. Und ich denke, das war Teil ihrer falschen Einschätzung,

die zum Krieg führte. Sie gingen davon aus, dass das gesamte System zusammenbrechen würde, wenn sie den Führer ermorden würden. Und genau das behauptete auch die iranische Opposition. Was wir jedoch beobachteten, waren recht reibungslose Abläufe in der Befehlskette nach dem Attentat; der Iran war in der Lage, noch am selben Tag Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, und das Land brach nicht auseinander. Die Bürokratie und die Institutionen funktionierten weiterhin, und es gab einen neuen Führer – seinen Sohn –, der sehr schnell nach dem Attentat von der Expertenversammlung ernannt wurde, die wiederum vom Volk gewählt worden war. Das zeigt also, dass er kein Diktator war, keine Ein-Mann-Show, sondern dass es sich um ein weitaus komplexeres System handelte, und dass er zudem im Land ein hohes Maß an Beliebtheit genoss, was wir bei der Beisetzung sehen konnten. Aus Sicherheitsgründen wurde die Beisetzung um mehrere Monate verschoben. Doch diese Woche fand sie schließlich statt. Und es waren Millionen von Menschen erschienen. Ich verlasse mich hier also nicht nur auf Medienberichte oder die offizielle Darstellung der Regierung. Ich fuhr mit der U-Bahn zur Mosalla, wo Veranstaltungen im Zusammenhang mit seiner Beisetzung stattfanden, um ebenfalls über das Geschehen zu berichten und es zu dokumentieren. In der U-Bahn hatte ich für einen Moment das Gefühl, zerquetscht zu werden. Es war wirklich beängstigend. Es strömten so viele Menschen in die U-Bahn, um zum Veranstaltungsort zu gelangen. Ich hatte das Gefühl, dass es jeden Moment zu einer Massenpanik kommen könnte. Glücklicherweise kam es jedoch nicht dazu, und ich bin noch am Leben. Doch selbst an der Mosalla, dem Ort, an dem die Veranstaltungen stattfanden, war es überfüllt. Millionen von Menschen strömten hin und her. Sie kamen aus verschiedenen Städten. Und dann waren in Qom ebenfalls Millionen von Menschen versammelt. Auch im Irak waren es Millionen. Und in Maschhad ebenfalls, obwohl die USA die Eisenbahnstrecke zwischen Teheran und Maschhad bombardiert hatten.

RY: Um den Menschen den Zugang nach Maschhad zu beschränken.

NZ: Ja, ich weiß nicht, was ihre Absicht war. Vielleicht hatten sie andere Absichten, aber es schränkt die Bewegungsfreiheit der Menschen nach Maschhad ein. Dennoch strömen die Menschen zu Millionen dorthin. Und das zeigt, dass er hier bei den Menschen tatsächlich beliebt war.

RY: Und kurz zuvor, während sich der Sarg von Sayed Ali Chamenei in Nadschaf und Kerbela befand, gaben die Vereinigten Staaten bekannt, dass das Memorandum of Understanding aufgehoben worden sei. Dies löste erhebliche Angriffe seitens der Vereinigten Staaten aus, insbesondere im Süden des Iran, in Bandar Abbas und, wie Sie bereits erwähnt haben, in Maschhad, wo die Eisenbahn betroffen war. Glauben Sie, dass dieser Angriff koordiniert wurde, um den Rücktransport von Sayed Ali Chamenei in den Iran zu behindern?

NZ: Das könnte sein, aber Sie sprechen hier zunächst einmal von dem Angriff der USA?

RY: Ja, und insbesondere vom Zeitpunkt. Ich meine, es geschieht mitten in der Trauerfeier, während sich Sayed Ali Chamenei gar nicht mehr im Iran befindet. Was ist hier los?

NZ: Die USA behaupten, sie hätten den Iran angegriffen, weil der Iran eine Drohne auf eines der Schiffe abgefeuert habe, das eine nicht genehmigte Route befahren habe. Denn wenn man das Memorandum of Understanding liest, ist meiner Meinung nach einer der Punkte ziemlich eindeutig; daran gibt es kaum Interpretationsspielraum. Es ist nämlich so, dass der Iran in gewisser Weise die Verwaltungshoheit über die Meerenge ausüben wird, was deren Verwaltung und Öffnung betrifft, da der Iran sie aufgrund des Angriffs durch die USA und Israel geschlossen hat. Die Idee ist also, dass wir die Entscheidungsträger sind, weil wir hier den Hebel in der Hand haben. Und wenn man sich das Memorandum mit seinen 14 Punkten ansieht, sind zwei davon verfahrenstechnischer Natur und zwei beziehen sich auf das Atomprogramm. Die restlichen zehn Punkte sprechen jedoch zugunsten des Iran, da der Iran den Hebel in der Hand hatte – denn die Weltwirtschaft befand sich nach der Sperrung der Meerenge im Abschwung, und die Amerikaner waren verzweifelt auf der Suche nach einer Einigung oder einem Abkommen. Der Iran hatte also die Verhandlungsmacht, und die Idee war, dass der Iran gemeinsam mit dem Oman die Meerenge wieder öffnen würde, da auch der Oman über Gewässer in der Straße von Hormus verfügt. Einige Schiffe nutzten die von den Amerikanern als zulässig bezeichneten Routen, woraufhin der Iran eine Drohne gegen sie einsetzte und darauf griffen die USA den Iran an. Und das war auch schon zuvor geschehen. Aber ich denke, Sie haben Recht, dass sie auch die Beerdigung als gute Gelegenheit sahen, da sie davon ausgehen, dass die Bevölkerung abgelenkt ist und ihre Angriffe auf diese Weise wirkungsvoller sein werden. Also greifen die USA mehrere Stellungen im Süden des Iran sowie am Persischen Golf an, aber auch andere Gebiete, wie beispielsweise die Eisenbahnstrecke in der Provinz Golestan. Diese ist ebenfalls von strategischer Bedeutung, da es sich meiner Meinung nach auch um eine wichtige Handelsroute handelt, die den Iran mit Turkmenistan und China verbindet.

RY: Und Russland ebenfalls.

NZ: Ich denke also, Sie haben Recht, dass sie die Beerdigung als gute Gelegenheit angesehen haben und ihre Angriffe ausgeweitet haben, denn früher haben sie nach einem Waffenstillstand nur die Region am Persischen Golf angegriffen, doch nun greifen sie den Norden des Iran bis hin zur Provinz Golestan an, die an Turkmenistan grenzt. Was ich dabei besonders verrückt finde, ist, dass die USA die Verhandlungen zwar zweimal zum Scheitern gebracht haben und der Iran diesmal die Trümpfe in der Hand hält, die USA aber dennoch so arrogant sind, dass sie – ich meine, dafür gibt es einen treffenden persischen Begriff namens „Istikbar“, der aus dem Arabischen stammt, von der Wortwurzel „Kaf“ (ك), „Beh“ (ب) und „Ra“ (ر). „Istikbar“ bedeutet im Grunde genommen „globale Arroganz“. In gewisser Weise ist es ein anderes Wort für Imperialismus. Und dieser „Istikbar“, diese Arroganz, ist so groß, dass die USA zwar gewissermaßen das Memorandum und den Waffenstillstand wünschen, sich aber nicht an die Bedingungen halten. Und genau das ist der Punkt; ich denke, das ist ein Grund, warum das iranische Verhandlungsteam die Position der USA in gewisser Weise etwas naiv einschätzt, denn nachdem die USA unter Trumps Amtszeit die Verhandlungen zweimal abgebrochen haben, schließen sie zwar ein Memorandum ab, doch die USA halten sich nicht daran. Und ich denke, es gibt das eine Argument, dass der Iran die Verhandlungsmacht habe und das Memorandum daher gut sei, aber es gibt auch ein anderes

Argument, welches davon ausgeht, dass die USA das Memorandum als Gelegenheit nutzen, um sich neu zu organisieren und den Iran erneut anzugreifen.

RY: Kurz zuvor fand der NATO-Gipfel statt – ich glaube, er fand in der Türkei statt –, und zwar genau zur Zeit der Beisetzung. Und Trump sprach sich während der NATO-Konferenz gegen die NATO als Bündnis aus und warf den Ländern vor, sie hätten ihn bei seinem Angriff auf den Iran nicht unterstützt, obwohl Trump behauptet, er benötige keine Unterstützung der NATO und die iranische Marine und Luftwaffe seien vollständig vernichtet worden – was offensichtlich nicht zutreffend ist, wenn man bedenkt, dass der Iran nach wie vor die Kontrolle über die Straße von Hormus ausübt. Glauben Sie, dass er auf dieser Konferenz die notwendige Unterstützung gefunden hat, um das Memorandum of Understanding zu beenden und militärisch erneut gegen den Iran vorzugehen?

NZ: Was die NATO-Staaten betrifft, glaube ich nicht, dass sie bereit sind, sich allzu direkt einzumischen. Und wenn Sie sich erinnern: Einige europäische Länder wie Frankreich und die Schweiz haben während des Krieges ihren Luftraum für die USA gesperrt, oder auch die Türkei zum Beispiel, die ja der NATO angehört – ich meine, sie unterhält generell gute Beziehungen zum Iran. Was die NATO betrifft, glaube ich also nicht, dass sie sich wirklich direkt einmischen wollen. Es stimmt zwar, dass sie den USA indirekt helfen – ebenso wie die Staaten am Persischen Golf, beispielsweise die Vereinigten Arabischen Emirate, Kuwait und Bahrain, die die USA ebenfalls unterstützen, da sie US-Luftwaffenstützpunkte beherbergen; dasselbe gilt für die NATO-Staaten –, sie helfen also indirekt, aber direkt werden sie sich meiner Meinung nach nicht einmischen, und ich glaube nicht, dass die NATO-Marine tatsächlich versuchen wird, dem Iran entgegenzutreten. Was die direkte Konfrontation angeht, werden es also hauptsächlich die USA und Israel sein. Ich glaube jedoch, dass die USA das Memorandum möglicherweise als Atempause nutzen, um sich neu zu organisieren, ihre Bestände aufzufüllen und dann erneut gegen den Iran vorzugehen.

RY: Als ich in Mosalla war, wo Sayed Ali Chamenei drei Tage lang in Mosalla aufgebahrt war, gab es einige Sprechchöre von Menschen, die Sayed Ali gedachten und die kritisch zu sein schienen – ich verstehe zwar kein Farsi, aber als ich bestimmte Personen aus meinem Netzwerk fragte, sagten sie, dass diese Sprechchöre gegenüber Araghchi Respektlosigkeit ausdrückten. Sie leben im Iran und waren während aller US-Aggressionen gegen den Iran vor Ort, zumindest seit 2023. Wie stehen Sie zum Verhandlungsteam? Sie haben deren Naivität erwähnt. Glauben Sie, dass sie tatsächlich naiv sind? Oder denken Sie, dass sie sich ebenfalls in einer schwierigen Lage befinden, da der Iran kein Gas durch die Straße von Hormus exportieren konnte – und damit möchte ich nicht für Araghchi Partei ergreifen –, aber ich bin neugierig: Wie beurteilen Sie als Iraner und im Kreis der Iraner, mit denen Sie zu tun haben, das Verhandlungsteam?

NZ: Ich werde meine persönliche Meinung als solche nicht äußern, sondern Ihnen die verschiedenen Argumente darlegen. Sie haben Recht, dass die Menschen, die auf die Straße gehen und die Streitkräfte unterstützen, den Verhandlungen sehr skeptisch gegenüberstehen – aufgrund der historischen Erfahrungen des Iran in den vergangenen elf Jahren, nach dem JCPOA, also dem Atomabkommen, das der Iran mit den USA und den Weltmächten

geschlossen hatte und das dem Iran im Gegenzug für die Beschränkungen des Atomprogramms eine Sanktionserleichterung verschaffen sollte. Die Obama-Regierung, die diesem Abkommen zugestimmt hatte, setzte die Sanktionserleichterungen jedoch nicht wirklich wirksam um. Sie erstattete zwar einen Teil des iranischen Geldes zurück, und es gab Vergleichszahlungen für weitere Rechtsstreitigkeiten, die der Iran in der Vergangenheit geführt hatte. Dafür wurde das Geld zurückgezahlt. Der Iran erhielt finanzielle Leistungen, bei denen es sich gewissermaßen um sein eigenes Geld handelte, ebenso wie die eingefrorenen Gelder und so weiter. Doch was die Sanktionserleichterungen betraf, waren sie äußerst ineffektiv. Und dann zog sich die Trump-Regierung aus dem Abkommen zurück und bombardierte den Iran während der Verhandlungen zweimal. Aufgrund dieser Erfahrungen ist es daher völlig legitim, dass die Iraner skeptisch sind. Also sind sie der Meinung, dass Personen wie Araghchi und Ghalibaf, die wichtige Akteure im iranischen Verhandlungsteam sind, die falsche Strategie verfolgen. Manche von ihnen werden etwas schärfer im Ton und beginnen, Araghchi zu beschimpfen. Das habe ich jedoch nicht allzu oft beobachtet. Meistens lautet die Frage: „Was tun Sie da? Warum verhandeln Sie mit jemandem, der den Führer getötet hat und der nicht vertrauenswürdig ist?“ Und ich halte es für völlig berechtigt, dass sie diese Bedenken hegen.

RY: Viele Menschen im Iran haben mir gegenüber geäußert, dass es so gut wie sicher sei, dass der Krieg wieder aufflammen werde. Tatsächlich hat der Krieg jedoch nie wirklich aufgehört. Ich meine, selbst während des Waffenstillstands gab es Scharmützel, Bombenanschläge und Angriffe. Mich beunruhigt dabei, dass die Dynamik auf Seiten des Iran lag – zumindest was die Tatsache betrifft, dass die Straße von Hormus über einen beträchtlichen Zeitraum blockiert war und keine alternativen Routen ordnungsgemäß eingerichtet wurden. Haben Sie den Eindruck, dass das Chaos die größte Trumpfkarte des Iran war und dass das Memorandum of Understanding dieses Chaos beseitigt und es den imperialistischen Kräften in gewisser Weise ermöglicht hat, sich neu zu positionieren und ihre Strategie zu überdenken? Und nun befindet sich der Iran möglicherweise in einer schwächeren Position als auf dem Höhepunkt des Krieges.

NZ: Das ist also das Argument derjenigen, die gegen die Verhandlungsstrategie von Araghchi oder Ghalibaf und den Abschluss des Memorandums sowie all das sind; sie sagen, wir hätten die Verhandlungsmacht gehabt, wir seien das Land, das an Sanktionen und Widerstand gewöhnt ist, und wir hätten dies tatsächlich noch länger durchhalten können. Wir hätten einen Zermürbungskrieg führen können, während die Amerikaner oder die Israelis nicht in der Lage waren, einen Zermürbungskrieg zu führen, da die Israelis nicht an Widerstand gewöhnt sind – auch wenn sie unter Bedingungen leben, in denen sie von der Hisbollah und der Hamas als Vergeltung für ihre Besatzung und Apartheid angegriffen werden –, aber sie sind dennoch nicht daran gewöhnt, mit einer von Sanktionen geprägten Wirtschaft zu leben. Daher lautete die Überlegung, dass sie einen Zermürbungskrieg nicht durchhalten können, und auch die Amerikaner können ihn nicht durchhalten, da sie sich Gedanken darüber machen müssen, was mit der Weltwirtschaft geschieht. Aus diesem Grund hätten wir länger kämpfen müssen. Hätten wir länger gekämpft, hätten wir mehr Verhandlungsmacht gehabt, sodass die USA es nicht gewagt hätten, gegen eine Vereinbarung

zu verstoßen. Das ist also das Argument. Und ja, es besteht die Sorge, dass die USA dies als Gelegenheit für einen Angriff nutzen werden. Und sie tun es bereits, wie Sie sagen. Sie haben den Waffenstillstand, das Memorandum, verletzt. Nach ihrer Auslegung verhält sich der Iran ungebührlich, indem er Drohnen auf die Schiffe abfeuert. Liest man jedoch das Memorandum, gibt es meiner Meinung nach keinen wirklichen Interpretationsspielraum: Es ist der Iran, der die Meerenge unter seinen Bedingungen wieder öffnen wird. In gewisser Weise sind es also die Amerikaner, die gegen das Memorandum verstoßen. Das ist jedoch eine Sorge. Kommen wir nun zum anderen Argument, denn ich habe gesagt, es gebe zwei Argumente. Das eine ist dieses Argument, dass wir länger hätten kämpfen sollen und dass es kein Vertrauen in die Amerikaner gibt. Das andere Argument lautet jedoch, wie Sie sagten, dass auch der Iran dieses Memorandum benötigt, da er sein Öl verkaufen muss. Er kann mit dieser Blockade durch die USA, die ihm den Durchgang durch den Indischen Ozean versperren, nicht umgehen. Hinzu kam also, dass sich der Iran nicht leisten kann, dass die Infrastruktur, die petrochemische Industrie und alle anderen Industriezweige bombardiert werden; daher ist dies für beide Seiten von Vorteil, wobei Verhandlungen und Krieg gewissermaßen ein Gesamtpaket bilden. Und man muss verhandeln, während man kämpft. Ich glaube, das war sozusagen die Sichtweise von Araghchi. Und ehrlich gesagt bin ich nicht vor Ort. Ich kämpfe nicht. Ich bin Diplomat. Daher weiß ich nicht, was diese Leute tun. Meiner Meinung nach sollten wir ihnen daher einen Vertrauensvorschuss zugestehen, sie aber auch aus der Perspektive der Menschen auf der Straße zur Rechenschaft ziehen. Wir sollten ihnen den Vertrauensvorschuss gewähren, dass das iranische Verhandlungsteam und die Führung eine Strategie verfolgen. Gleichzeitig sollten wir sie jedoch auch zur Rechenschaft ziehen und sicherstellen, dass sie dies nicht tun, um beispielsweise Geschäftsverträge mit multinationalen Konzernen abzuschließen. Denn das käme hier der Kapitalbesitzerklasse zugute, nicht aber den Menschen auf der Straße. Der Gedanke ist also: Wenn man verhandelt, muss man die Wirtschaft tatsächlich in eine Richtung entwickeln, die nicht etwa den iranischen Kapitalisten und Reichen zugutekommt, damit diese Verträge mit ausländischen Konzernen abschließen können, sondern vielmehr Geld ins Land bringt, mit dem die Infrastruktur ausgebaut und die Mittelschicht unterstützt werden kann.

RY: Wir waren gemeinsam mit einigen Ihrer Freunde auf dem Enqelab-Platz, und ich fand es interessant, dass wir diese Debatte, die – wie ich annehme – auf einer größeren Ebene innerhalb des Iran stattfindet, gewissermaßen auf einer Mikroebene miterlebt haben. Es handelt sich um den Kampf zwischen Reformisten und – ich glaube, das ist der Begriff, den wir im Westen verwenden – Hardlinern; ich weiß nicht, ob das der passende Begriff ist.

NZ: Ich nenne sie „Widerstand“.

RY: „Widerstand“ – ich finde, das ist viel besser. Glauben Sie, dass die Verhandlungen und das Vorgehen von Araghchi die Menschen stärker in Richtung der Sichtweise des Widerstands drängen oder bewegen? Sie haben ja erwähnt, dass Araghchi möglicherweise aufgrund des wirtschaftlichen Drucks zu Verhandlungen und zur Umsetzung des Memorandum of Understanding gedrängt wird. Wenn wir uns jedoch die Umstände ansehen, sind es weder Verhandlungen noch ein Memorandum of Understanding, die die Blockade

aufheben werden. Und wir wissen außerdem, dass die westlichen Länder an Boden verloren haben – ich meine, die Vereinigten Staaten verloren an Unterstützung in der Bevölkerung, und die westlichen Länder machten die Vereinigten Staaten für den Anstieg der Ölpreise verantwortlich. Es gab niemanden sonst, dem man die Schuld geben konnte. So sehr die Vereinigten Staaten auch versucht haben, den Iran für die weltweite Ölkrise verantwortlich zu machen – alles wurde durch die unnötige Aggression der Vereinigten Staaten gegenüber dem Iran eskaliert. Und nun bieten Sie dem Westen einen Rettungsanker, um die Schuld für die Ölkrise nun dem Iran zuzuschieben, und ich glaube, dass das iranische Volk Araghchi wahrscheinlich für jeden Verlust an Dynamik zur Verantwortung ziehen wird. Beobachten Sie eine Tendenz, dass die Menschen im Iran zunehmend eine widerstandsfähigere Haltung einnehmen?

NZ: Ganz sicher. Ich glaube also, dass sich nicht nur bei den Menschen, die – wie Sie erwähnt haben – jeden Abend auf den Revolutionsplatz kommen, um ihre Unterstützung für die Streitkräfte und den Widerstand zu bekunden, sondern auch ganz allgemein im Land ein Wandel vollzogen hat. Denn vor dem Krieg lautete die Frage: Was hat uns die Widerstandswirtschaft gebracht? Viele sagten stets, wir stünden unter Sanktionen, es gebe Inflation, unsere Automobilindustrie sei nicht besonders gut, und wir könnten – von einigen Ausnahmen abgesehen – keine wirklich hochwertigen einheimischen Produkte herstellen. Das war sozusagen die vorherrschende Mentalität.

RY: Und war das alles auch nur Paranoia?

NZ: Warum Paranoia?

RY: Ich meine, in dem Sinne: Investieren wir etwa einfach grundlos in das Militär?

NZ: Genau.

RY: Es gibt keine tatsächliche Bedrohung.

NZ: Ich spreche mittlerweile mit vielen Menschen, darunter viele meiner Freunde, die mir erzählen, dass sie sich früher über den Staatschef oder die Führung lustig gemacht haben und gefragt haben: Wozu dienen all diese Raketen? Warum geben wir so viel für das Militär aus? Und selbst relativ gesehen ist es gar nicht so viel, wenn man es mit einigen anderen Ländern wie den USA vergleicht. Aber gleichzeitig herrschte die Meinung vor, dass die USA diejenigen sind, die uns angreifen. Was soll das? Warum werden all diese Maßnahmen gegen Amerika ergriffen, mit den Raketen und all dem? Doch nun haben sie erkannt, dass dies zur Verteidigung notwendig war. Und worauf ich hier – nur kurz am Rande – besonders hinweisen muss, ist, dass die Mentalität, bei der man „Tod für Amerika“ und „Tod für Israel“ rief und die den Krieg sowie die Sanktionen ausgelöst hat, lächerlich ist; denn dies hängt mit einem der wesentlichen Merkmale des Imperialismus zusammen, nämlich dass er es auf Länder abgesehen hat, die wirtschaftliche und politische Souveränität erklären. Die Zahlungsunfähigkeit spielt also keine Rolle, und auch ein undiplomatisches Auftreten ist nicht wirklich von Bedeutung. Was zählt, ist der Charakter der iranischen Revolution, die

nach politischer und wirtschaftlicher Souveränität strebt – und sobald man diese erreicht hat, wird man ins Visier genommen. Und so bewegen sich diese Menschen gewissermaßen in Richtung eines Widerstandslagers, weil sie erkennen, dass nach dem Krieg der Ansatz des Widerstands Sinn ergab und dem Iran zudem Vorteile verschafft hat. Denn wenn man ein Land wie die Vereinigten Arabischen Emirate ist – wir haben gesehen, dass Dubai innerhalb weniger Wochen zusammenbrach und die weißen Einwohner das Land verließen, Kapitalflucht. Ein Teil davon normalisiert sich offenbar jetzt mit dem Memorandum wieder. Doch der Zusammenbruch könnte sehr schnell vonstatten gehen, wenn der Krieg andauert; während man als unabhängiges Land, das über eigene Ressourcen, eigene Produktion, eigene Industrien und eigene Raketen verfügt, auf eigenen Beinen stehen kann – selbst wenn die Großmächte einen in Ruhe lassen oder im Grunde im Stich lassen. Die Menschen ändern also zweifellos ihre Meinung, aber ein weiteres Problem ist, dass die Menschen nach dem Memorandum und dem Waffenstillstand wieder anfangen zu sagen: Oh, warum leisten wir überhaupt Widerstand? Doch wenn Krieg herrscht, steigt die Kampfmoral, und die Menschen wissen den Widerstand zu schätzen. Es hängt also gewissermaßen vom Kontext ab, aber ich würde sagen: Ja, die Erfahrungen des Krieges – des 12-Tage-Krieges und insbesondere dieses Krieges – haben dazu geführt, dass die Iraner die Widerstandspolitik der Führung besser akzeptieren.

RY: Nun scheint es eine neue Realität zu geben. Das Memorandum of Understanding wurde durch Trumps Äußerungen aufgehoben. Doch zumindest in Teheran gibt es keine groß angelegten, hochintensiven Bombardements mehr, wie sie am 2. März und im Juni stattfanden. Wie sehen Sie die weitere Entwicklung der Lage im Laufe der Zeit? Wird es sich eher um einen Zermürbungskrieg handeln, bei dem die Straße von Hormus weder vollständig geöffnet noch geschlossen ist? Wird es zu gelegentlichen Bombardements kommen, wie sie die Vereinigten Staaten in den letzten Tagen durchgeführt haben? Der Iran scheint US-Militärstützpunkte in Kuwait und Saudi-Arabien bombardiert zu haben. Was ist die neue Normalität? Und wie wird sich diese neue Normalität auf den Iran auswirken?

NZ: Ja, das ist wirklich eine schwierige Frage. Ich hatte zwar Prognosen, aber was wäre, wenn ich mich geirrt hätte? Ein Szenario, über das wir gesprochen haben, ist, dass das Memorandum lediglich ein weiterer Trick der USA und Israels ist, um sich neu zu organisieren und einen weiteren groß angelegten Angriff auf den Iran durchzuführen, so wie im März und April, möglicherweise sogar eine Bodeninvasion über die Inseln im Persischen Golf. Aber ich halte das für das weniger wahrscheinliche Szenario. Ich halte ein sporadisches Kriegsgeschehen für wahrscheinlicher: Die USA bombardieren, der Iran schlägt zurück und versucht, die Situation zu eskalieren, woraufhin die USA sich zurückziehen; doch ein paar Wochen später wiederholt sich das Ganze, und Israel könnte erneut versuchen, einige unserer Wissenschaftler und Führungskräfte zu ermorden, woraufhin der Iran erneut Vergeltung üben wird. Ich denke also, es wird so etwas wie ...

RY: Weder Krieg noch Frieden.

NZ: Weder Krieg noch Frieden, mit gelegentlichen Angriffen auf beiden Seiten. Das ist in etwa das Szenario, das ich mir vorstelle. Und es könnte sein, dass die USA aufgrund der

Ölknappheit die Ausnahmeregelung für die Ölsanktionen gegen den Iran verlängern, aber ich rechne nicht wirklich mit einer umfassenden Lockerung der Sanktionen, sei es bei den primären oder den sekundären Sanktionen. Ich glaube nicht, dass dies wirklich in Sicht ist, insbesondere unter der Trump-Regierung. Etwas könnte passieren, sobald Trump nicht mehr im Amt ist. Aber ich sehe keine wesentliche Wende in der amerikanischen Politik, vor allem aufgrund der zionistischen Lobby. Langfristig jedoch, sobald die zionistischen Lobbys an Einfluss verlieren und es eine Art zunehmenden zionistischen Widerstand gibt, der bereits innerhalb der Generation Z und unter den jüngeren Menschen in den USA wächst, und sobald die USA ihre Unterstützung für Israel zurückziehen, könnte ich mir eine grundlegende Wende vorstellen. Doch vorerst glaube ich, dass es keinen Krieg geben wird; stattdessen wird der Zustand des „Weder Krieg noch Frieden“ mit gelegentlichen Angriffen noch einige Monate andauern.

RY: Die Vereinigten Staaten sind bei ihren Zielen eines sogenannten Regimewechsels gescheitert. Sie hatten ihre eigenen kleinen Stellvertreter in der Pahlavi-Opposition in Teheran sowie im Iran insgesamt. Das kurdische Gebiet im Iran scheint nicht besonders bestrebt zu sein, sich abzuspalten, die Lage zu eskalieren oder sich dem Staat zu widersetzen – zumindest nicht in nennenswertem Umfang. Ich höre jedoch, dass Belutschistan der nächste Schauplatz sein könnte, an dem die Vereinigten Staaten Druck auf den Iran ausüben könnten, insbesondere aufgrund der strategischen Lage Belutschistans, das bis in die Straße von Hormus hineinreicht.

NZ: Belutschistan – das kann ich mir nicht so recht vorstellen, denn ich glaube nicht, dass sie über ein derart hohes Maß an Organisation verfügen, um den iranischen Zentralstaat zu stürzen. Ich meine, wir haben gesehen, was im Januar geschah. Es gab im ganzen Land von den USA und Israel organisierte Unruhen, die von den USA in Israel unterstützt wurden; das waren wahrscheinlich die größten Unruhen seit der Revolution von 1979. Und es war viel chaotischer, denn zumindest bei der Revolution von 1979 gab es tagsüber viele friedliche Kundgebungen und Demonstrationen. In diesem Fall fand alles jedoch nachts statt; die Menschen hatten Macheten, einige von ihnen waren bewaffnet – es war viel chaotischer und viel spontaner. Zum Teil wurde dies in gewisser Weise von den USA und Israel unterstützt, aber es war spontan in dem Sinne, dass es keine organisierten Demonstrationen oder Kundgebungen gab. Es war eher so, als wollten sie kämpfen, Chaos stiften, Zerstörungen anrichten und öffentliches Eigentum beschädigen, was jedoch nicht zum Sturz des Staates führte. Daher kann ich mir nicht wirklich vorstellen, dass eine belutschische Kampftruppe – sei sie nun aus Pakistan oder aus dem Iran selbst mobilisiert – etwas unternehmen würde. Und ich glaube nicht, dass die pakistanische belutschische Befreiungsarmee daran interessiert ist, den Iran und den Staat zu stürzen...

RY: Nicht den Staat, sondern sich abzuspalten.

NZ: Oh, sich abzuspalten? Okay. Nein, selbst das halte ich nicht wirklich für eine konkrete Möglichkeit. Meiner Meinung nach waren die Kurden die größte Trumpfkarte der Amerikaner, und Trump hat das zugegeben. Er sagte, sie hätten die Kurden bewaffnet. Doch das hat zu nichts geführt. Daher glaube ich nicht, dass die Angelegenheit mit den Belutschen

weiter vorankommen wird. Ich halte es für wahrscheinlicher, dass sich die Belutschen von Pakistan abspalten oder in Pakistan Chaos auslösen werden. Aber ich sehe das im Iran nicht passieren. Ich glaube, ihr größter Trumpf waren die Kurden, und das hat nicht wirklich zu etwas geführt, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen denke ich, dass die irakischen Kurden – also die Stellungen in Erbil – vom Iran bombardiert wurden, weil ein Teil des irakischen Kurdistans mit den USA und Israel verbündet ist und diese Stellungen deshalb angegriffen wurden. Der Iran hat sie also gewissermaßen daran gehindert, in den Iran einzudringen. Aber auch die iranischen Kurden, also diejenigen, die sich innerhalb des Iran befinden, sind größtenteils nationalistisch. Sie haben gewissermaßen diese Identität, sich eher als Iraner zu verstehen und die iranische Nation zu lieben. Daher glaube ich nicht, dass sie versuchen werden, sich abzuspalten oder den Zentralstaat zu stürzen. Ich halte die separatistischen Bestrebungen also nicht für besonders wirksam, es sei denn, der Zentralstaat bricht zusammen – was ebenfalls nicht geschehen ist. Sie haben alles versucht, und es ist nicht dazu gekommen. Sollte der Zentralstaat jedoch zusammenbrechen, dann bestünde die Möglichkeit einer Abspaltung und einer Trennung dieser ethnischen Gruppen. Aber ich halte das derzeit ebenfalls nicht für sehr wahrscheinlich. Doch man weiß ja nie. Man weiß nie, was die Zukunft bringt. Sie waren also anlässlich der Trauerprozession hier und waren auch vor Ort, als die USA diese Woche den Iran angegriffen haben. Glücklicherweise sind Sie in Sicherheit. Teheran wurde nicht angegriffen. Wie haben Sie das erlebt?

RY: Als Westler sind wir meiner Meinung nach täglich einer wahnwitzigen Propaganda über den Iran ausgesetzt. Wenn wir uns zunächst einmal die Berichterstattung in den westlichen Medien ansehen, hätte ich ehrlich gesagt nicht erwartet, dass so viele Menschen Sayed Ali Chamenei die letzte Ehre erweisen würden. Natürlich bin ich selbst hierher gekommen, um ihn zu ehren, da er in vielerlei Hinsicht einer der wichtigsten Führer hinter der Achse des Widerstands ist. Ich glaube, dass es im Libanon, in Palästina und an vielen Orten, an denen ich gewesen bin, große Unterstützung für Sayed Ali Chamenei gibt und dass seine Verdienste für die Sache der Gerechtigkeit gewürdigt werden – nicht nur im Nahen Osten, sondern auf der ganzen Welt. Und ich erinnere mich, wie ich auf dem Weg zum Azadi-Platz auf diesem großen Boulevard war; wir befanden uns auf dem Dach eines Gebäudes, und ich sah eine Menschenmenge, wie ich sie in meinem ganzen Leben noch nie gesehen hatte – so groß, dass es unmöglich war, den Unterschied zwischen zwei oder drei Millionen Menschen auf einem einzigen Boulevard zu erkennen; dabei muss man bedenken, dass es vier Hauptverkehrsadern gibt, die zum Azadi-Platz führen, und diese alle mit Menschen gefüllt waren. Ich erinnere mich also gut an meine Eindrücke und daran, dass es eine breite Unterstützung für die Islamische Revolution gibt. Und als wir gemeinsam durch die Straßen gingen, erzählten Sie mir einige erstaunliche Geschichten über die Sozialfürsorge im Iran. Sie erwähnten die Lebensmittelgutscheine, die alle Iraner erhalten und mit denen sie kostenlose Lebensmittel beziehen können. Ich meine, das hilft ihnen zumindest ein wenig.

NZ: Es ist nicht viel, aber es hilft.

RY: Aber es hilft, ebenso wie das kostenlose U-Bahn-System. Man drückt einfach einen Knopf am Drehkreuz der U-Bahn und erhält kostenlosen Zugang zum öffentlichen Nahverkehr, mit dem man sich im Grunde recht einfach in der Stadt fortbewegen kann.

NZ: Das wurde nach dem Krieg kostenlos eingeführt.

RY: Aber ich gehe davon aus, dass man das noch eine ganze Weile beibehalten wird.

NZ: Das hoffe ich.

RY: Und das zeigt ein wenig, dass der Iran – und das ist die Schlussfolgerung, zu der ich heute gelange – in vielerlei Hinsicht das fortschrittlichste Land der ganzen Welt ist.

NZ: Selbst wenn Sie das einigen der kanadischen Liberalen sagen, werden sie ...

RY: Aber die kanadischen Liberalen werden sagen, dass Kanada und die Vereinigten Staaten fortschrittlicher sind, weil sie sich auf individuelle Freiheiten stützen – und auf die individuelle Freiheit, Völkermord zu begehen. Für mich jedoch hat der fortschrittliche Wert eine Hierarchie der Notwendigkeiten. Und an erster Stelle steht die Ablehnung des Völkermords. Man kann sich nicht als fortschrittlich bezeichnen, ohne konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um dem Völkermord ein Ende zu setzen. Der Iran ist neben dem Jemen der einzige Staat, der sich dem Völkermord widersetzt, ebenso wie natürlich die Bevölkerung im Südlibanon durch die Hisbollah.

NZ: Aber ich meine, ich glaube nicht, dass es überhaupt um die individuelle Freiheit geht, Völkermord zu begehen; es ist im Grunde die Vorstellung, dass unsere individuellen Freiheiten und Rechte Vorrang vor der Gemeinschaft haben, während wir das kollektive Recht haben, Völkermord zu begehen...

RY: Genau. Das habe ich doch gemeint, oder? Es ist so, als könne man sich identifizieren, wie man will – und ist das eine Form progressiver Werte? Ich meine, vielleicht für die westlich-liberale Denkweise, aber letztendlich kann man im Iran den Völkermord konkret bekämpfen, man kann dazu beitragen, dem Völkermord ein Ende zu setzen, was meiner Meinung nach die einzige Verpflichtung eines jeden ist, der sich als progressiv bezeichnet. Und dann erzählen Sie mir von dem Lebensmittelgutscheinprogramm. Ich bin mit der U-Bahn gefahren, und die ist für alle völlig kostenlos. Ich glaube, das hat meine Sichtweise wirklich verändert: Der Iran ist ein Land, das trotz aller Herausforderungen, trotz der Aggression, trotz dieser Sanktionen im Kern revolutionär ist. Und ich war in Kuba – und ich bitte meine kubanischen Freunde um Entschuldigung –, aber ich spüre im Iran tatsächlich einen stärkeren revolutionären Geist als in Kuba und China.

NZ: Wow, sehr interessant. Und wie beurteilen Sie als Palästinenser die iranische Unterstützung für Palästina? Sie haben erwähnt, dass es sich um sehr konkrete, materielle Unterstützung handelt, was meiner Meinung nach absolut zutrifft. Aber unter den Liberalen und sogar der Linken in Ländern wie Kanada – sogar unter den Kanadiern arabischer

Herkunft – herrscht eine gewisse Skepsis, dass sie dies nur aus Eigennutz tun und es selbstsüchtig sei, bla, bla. Wie lautet also Ihre Antwort darauf?

RY: Meine Antwort an diese Leute lautet: Was tun sie selbst, um die Befreiung Palästinas zu unterstützen? Ich meine, es ist sehr einfach, voreilig zu sein und die Iraner zu kritisieren.

NZ: Sie unterschreiben Briefe.

RY: Sie unterschreiben Briefe, sie unterschreiben Petitionen, sie heben Wassermelonen in die Höhe, weil sie Angst haben, die palästinensische Flagge zu schwenken. Okay, also nehme ich diese Art von Kritik einfach hin, ich schenke ihr nicht wirklich viel Beachtung.

NZ: Der Iran zahlt einen enormen Preis in Form von Sanktionen und Angriffen. Es ist also nicht nur diese Art von...

RY: Die höchsten Amtsträger dieses Landes wurden in den Rang von Märtyrern erhoben. Ich bin der Überzeugung, dass der Iran selbstlos handelt, und ich glaube, dass der Iran einen Weg der Unterwerfung oder – sagen wir einfach – der relativen Gleichgültigkeit gegenüber Palästina hätte einschlagen können, was ihn von all diesen Sanktionen befreit hätte. Die iranische Verfassung verpflichtet die Regierung, einen Teil des Haushalts für die Befreiung Palästinas bereitzustellen. Wir befinden uns in derselben Botschaft, die während der iranischen Revolution von Studenten besetzt wurde – zehn Monate nach der iranischen Revolution –, und sie haben die afroamerikanischen Mitarbeiter freigelassen, die hier in dieser Botschaft tätig waren. Der Iran folgt tiefgreifenden revolutionären Prinzipien. Seine Prinzipien stammen sowohl aus dem Koran als auch von revolutionären Theoretikern wie Schariati, Frantz Fanon und vielen anderen Wissenschaftlern. Sayed Ali Chamenei war einer der belesensten Menschen unserer Zeit. Daher glaube ich, dass der Iran sehr, sehr durchdachten Prinzipien folgt. Und in vielerlei Hinsicht glaube ich, dass einer der Vorteile, die der Iran durch seine so starke Unterstützung Palästinas hat, darin besteht, dass er eine Idee verbreitet, mit der ich mich identifizieren kann, nämlich die Idee des Vermächtnisses von Imam Hussain und der Schlacht von Tarbela. Und wenn das Einzige, was wir von ihm mitnehmen, die Wertschätzung für Imam Hussain und die Schlacht von Tarbela ist, dann glaube ich, dass der Iran den Palästinensern weit mehr gegeben hat, als wir ihnen jemals zurückgeben können. Und ich glaube, dass die Lehren des Iran von jedem, der Palästina zutiefst unterstützt, verinnerlicht und geschätzt werden sollten. Und man wird Palästina niemals wirklich tiefgreifend verstehen, ohne zu begreifen, warum dieses Volk – das einzige auf der Welt, das Widerstand leistet – dies tut. Und ich habe diese Absichten auf meinen Reisen im Süden des Libanon, im Irak und im Iran entdeckt: dass das iranische Volk tatsächlich nur den Fußstapfen seiner eigenen Imame folgt.

NZ: Sehr gut.

RY: Und Sie als jemand, der in den Vereinigten Staaten gelebt hat – was hat Sie dazu bewogen, in den Iran zurückzukehren? Sie haben mir ein wenig von Ihrer Kindheit erzählt, da Sie aus einer Familie stammen, die gegen die Islamische Revolution war.

NZ: Also im Wesentlichen war für mich der unmittelbare Grund, dass ich in Pakistan unterrichtete. Ich war dort Assistenzprofessor und wusste, dass der Krieg bevorstand. Und das war einer der Gründe, warum ich zurückgekehrt bin. Meine Haltung dazu war, dass es einfach ist, diese radikalen Positionen vom imperialistischen Kern aus einzunehmen – aus Kernländern wie den USA und Kanada –, dort radikal zu sein und mit der Fahne und der Wassermelone zu wedeln. Und das hat seinen Preis. Das hat seinen Preis.

RY: Radikal, aber dennoch innerhalb gewisser Grenzen.

NZ: Ja, genau, innerhalb gewisser Grenzen. Ein Problem ist also, dass man, wenn man beispielsweise Professor an einer kanadischen Universität ist, nur bis zu einem gewissen Grad frei sprechen kann. Man kann vielleicht eine Wassermelone in seinem Büro aufhängen, aber das ist dann auch schon das Maximum. Man kann seine Meinung nicht wirklich allzu frei äußern. Das ist also ein Punkt. Aber zusätzlich zu dieser Art von performativem und ästhetischem Radikalismus, der mir nicht gefiel, ist es auch das Problem, dass man dort keinen hohen Preis dafür zahlt. Man lebt komfortabel. Man hat Netflix, man hat kaum Inflation – vielleicht 4 % oder 5 % –, aber hier hat man es beispielsweise mit 40 % oder 50 % zu tun. Man hört Bomben. Man hört die Kampfflugzeuge. Und in gewisser Weise zahlt man hier einen Preis. Und meine Haltung war, dass ich, wenn ich mich für diese antikolonialen Positionen einsetze, nicht einfach im Komfort der USA oder Kanadas verweilen sollte. Ich sollte tatsächlich dorthin gehen, wo die Menschen einen Preis zahlen. Das war also der eine Grund. Der andere Grund war jedoch die historische Handlungsfähigkeit, denn die Iraner – nicht nur diejenigen, die kämpfen, oder die Diplomaten, sondern auch die Menschen auf den Straßen, die Historiker, die Journalisten, all jene, die das Geschehen dokumentieren – sind in gewisser Weise Akteure, sie sind Akteure der Geschichte, sie verfügen über historische Handlungsfähigkeit, und in gewisser Weise führen sie mit dieser Handlungsfähigkeit einen dekolonialen Krieg. Und ich halte dies für einen sehr wichtigen historischen Moment, denn ich glaube, dass dies wahrscheinlich der größte Dekolonialkrieg des 21. Jahrhunderts ist. Es ist wahrscheinlich einer der wichtigsten Momente des 21. Jahrhunderts. Und einfach nur hier zu sein und teilzunehmen, so wie Sie es tun – selbst wenn man nur für eine Woche kommt –, hat meiner Meinung nach einen enormen Wert, sowohl historisch als auch moralisch.

RY: Navid, es war mir eine große Freude, Sie hier zu interviewen, insbesondere genau an dem Ort, an dem sich die ehemalige US-Botschaft, die „Spionagehöhle“, befand – und hoffentlich bald auch an vielen weiteren ehemaligen Botschaften auf der ganzen Welt.

ENDE

Vielen Dank, dass Sie diese Abschrift gelesen haben. Bitte vergessen Sie nicht zu spenden, um unseren

unabhängigen und gemeinnützigen Journalismus zu unterstützen:

BANKKONTO:

Kontoinhaber: acTVism München e.V.
Bank: GLS Bank
IBAN: DE89430609678224073600
BIC: GENODEM1GLS

PAYPAL:

E-Mail:
PayPal@acTVism.org

PATREON:

<https://www.patreon.com/acTVism>

BETTERPLACE:

Link: [Klicken Sie hier](#)

Der Verein acTVism Munich e.V. ist ein gemeinnütziger, rechtsfähiger Verein. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke. Spenden aus Deutschland sind steuerlich absetzbar. Falls Sie eine Spendenbescheinigung benötigen, senden Sie uns bitte eine E-Mail an: info@acTVism.org
